

Ausgeschieden aus dem Zivildienst des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika ist der kommiss. Distriktschef Kuhn, der mit dem 1. März d. Jz. wieder in die Kaiserliche Schutztruppe von Südwestafrika eingestellt wurde.

Der Veterinärat Ridmann und der Bureauvorsteher beim Kaiserlichen Gouvernements Lauterbach haben das Schutzgebiet mit Helmaßurlaub verlassen und sind in Hamburg eingetroffen.

Der Lokomotivführer (geprüfter Lokomotivheizer) v. Hohen dorff hat am 18. Mal krankheitshalber von Swakopmund aus die Rückreise nach Deutschland angetreten. Er scheidet aus dem Schutzgebieten dienst aus.

Der Hilfspostjagt Fezerabend scheidet mit Ablauf des 31. Juli d. Jz. aus dem Gouvernementsdienst aus.

Mit Helmaßurlaub infolge Verwundung oder Erkrankung sind in Hamburg eingetroffen:

Am 24. Juni 1906: Feldintendanturfeldretär Koch.
Am 26. Juni 1906: Hauptmann v. Erdert, die Oberleutnants Stage und Fehr. v. Gaisberg, Felsenberg, die Leutnants Fischer, Leichte, Fehr. v. Reichenstein und v. Reinersdorff-Paczenski u. Tenczin und Proviantamts-assistent Lube sowie 253 Unteroffiziere und Mannschaften.
Am 30. Juni 1906: die Leutnants Daubenproup

und v. Moßner, Oberarzt Dr. Müller und Assistenzarzt Dr. Westphal sowie 47 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Wiederausreise in das Schutzgebiet haben von Hamburg aus angetreten:

Am 30. Juni 1906: Leutnant v. Gersdorff.
Am 7. Juli 1906: Hauptmann v. Jälow und Oberarzt Korisch.
Am 15. Juli 1906: Leutnant Neuerbourg.

Patriotische Gaben.

Für die zur Zeit in Südwestafrika zur Niederwerfung des Aufstandes befehligten Truppen sind weiterhin folgende freiwillige Gaben eingegangen; bzw. nachstehende Anerkennungen gemacht worden, für welche hiermit nochmals der Dank des Oberkommandos ausgesprochen wird:

1. Von einem Korrespondenten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ durch Vermittlung der Herren Knorr & Fritsch in München 50 Mk.
2. Von Seiner Durchlaucht dem Prinzen von Pleß weitere 300 Flaschen Oberbrunnen.
3. Von der Firma J. G. August Ertel jr., Beerdtungsverein St. Jacobi in Hamburg, vorchristlich-mäßiges Sargmaterial zur Überführung eines im Schutzgebiet verstorbenen Mannes, dessen Angehörige nicht in der Lage sind, das Material aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Kamerun.

Bericht über eine Bereisung des Mandara-Gebirges vom 16. November 1905 bis 20. Januar 1906 von Hauptmann Zimmermann.

(Hierzu eine Kartenkarte.)

1. Von Garua nach Reihä. 16. bis 24. November 1905.

Über die Mäuerellen der Baka- und Betsenjl-Heiden östlich des Weges Reihä—Ngulebu waren schon häufig Klagen bei der Residentur eingegangen; eine Mitteilung Reihäs vom 8. November 1905, daß sich den Wegelagerern auch die Ngulis angeschlossen hätten, der Madagallweg nunmehr für den Karawanenverkehr aber gesperrt sei, veranlaßte mich, den für den 16. November 1905 festgesetzten Nomarsch zur Nordbereisung auf Madagall und nicht, wie anfangs beabsichtigt, auf Garua zu legen.

Vorweg sei bemerkt, daß diese ebenso wie spätere Klagen über Geldnezzesse sich als übertrieben erweisen. Vorzicht ist namentlich den Angaben der Hausfahändler gegenüber geboten, die, im Zügen groß-

förmliche Überfälle erlitten, um sich für ungenügende Verpflegung, schlechte Geschäfte und dergleichen an einem Heidenstamm zu rächen. Die Fulas aber haben ein Interesse daran, ihren gefährlichsten Gegner bei der Regierung in Mißkredit zu bringen, und weigern daher den geringsten Übergang ins Ungehörliche; ihre Angaben und das Maß der eigenen Schuld sind unkontrollierbar, solange die Regierung nicht mit den Scheuen Bergbewohnern selbst in Verbindung getreten ist. Darauf bauen jene ihren Plan, der meist schließlich auf den Besitz der Heiden an Korn und Vieh abzielt.

In dem vorliegenden Fall wurden von verschiedenen teils unbeteiligten Seiten die Wegelagerer der genannten Heidenstämme befristigt, diese selbst als stark und in schwer zugänglichem Felsgebirge sitzende Gegner bezeichnet, denen gegenüber sich auch die vereinigten Fulas von Sorau bis Nubi ohnmächtig erklärten. Da ich von der Residentur-Besatzung Garua nur 20 Mann verfügbar machen konnte, zog ich den Oberleutnant Schipper mit 40 Mann des Postens Binder über Gaur—Maba-

galt heran und benutzte den aus dessen längerem Anmarsch sich für mich ergebenden Zeitüberschuß, mit dem Sergeanten Mellenthin die unläßlich unterworfenen Toro-Heiden zu besuchen und die Verhältnisse längs der englischen Grenze kennen zu lernen. Den Assistenzarzt Dr. Pittner ließ ich befehlsgemäß Weitergabe der von Oberleutnant Schipper eingehenden Nachrichten an dem Hauptort nach Madagali mit dem Auftrag, etappenweise vorgehend, den Eingeborenen seine ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, zu impfen, soweit der Vorrat reicht, und sich über die einheimische Heilkunde nach Möglichkeit zu unterrichten.

Wie berechtigt und groß die Furcht und Gefahr der Heiden ist, einzeln in der Ebene von den Fullas und Hausfas angefallen und ausgeraubt zu werden, zeigte der Besuch bei den Toros, deren Arnabo einen Ausweis der Regierung besitzt, gleichwohl aber nicht wagt, den nur zwei Tagemärsche weiten Weg nach Garua zu machen. Die allen Fulla-Herrschaften, vornehmlich den Kleinen, eigentümliche gegenseitige Eifersucht und Mißgunst schweigt, wenn es gilt, dergleichen Übergriffe gegen die Heiden zu verheimlichen. Während sie so mit der einen Hand ihren verbotenen Raub vor der Regierung verbergen, betteln sie mit der anderen um deren Hilfe gegen die Verräuber, denen gegenüber sie ihrer gänzlichen Ohnmacht sich vollkommen bewußt sind. Mit beschämender Freimütigkeit geben sie zu, daß nur die Anwesenheit des Weißen sie jetzt vor dem Los bewahrt, das sie vor Dezennien den nunmehr erstarrten Heiden bereitet haben. Mit diesem Eingeständnis und einigen inbrünstigen Mahnungen mehr glauben sie aber auch das ihre getan zu haben, das Weitere vom Unsichtbaren und den Weißen erschöpfend.

Eine rühmliche Ausnahme hiervon machen Demsa und Djumo und, wie die spätere Berührung ergab, allen voran Madagali. Die übrigen als selbstständig anerkannten Existenzen längs und seitlich des Madagallweges stehen der zunehmenden Emanzipation der zugehörigen Heidenstämme ebenso ohnmächtig gegenüber wie der Selbstherrlichkeit ihrer Fallagrosen. Ob der nach dem Tode Jobbis neu eingefetzte Lamido Samba von Wubi, dem bedeutendsten Marktplatz an diesem Teil der englischen Grenze, die an sein ruhiges und bestimmtes Auftreten sich knüpfenden Hoffnungen rechtfertigen wird, muß abgewartet werden.

Für die Residenz ergibt sich aus vorstehenden Betrachtungen nach meiner Auffassung die doppelte Aufgabe:

1. mit den Heidenstämmen direkt in Verbindung zu treten;
2. durch den Tod erledigte kleinere Fulla-Herrschaften, wo irgend angängig, bei der Neubesetzung größeren Herrschaften anzugleichen.

Die bisherige Rücksicht, solche Kleinstützen gegebenenfalls gegen Widersetzlichkeiten der großen

Lamidade auszuspielen, können wir fallen lassen, sobald bei den Heiden fester Fuß gefaßt ist.

Dieser Überlegung entsprang meine Absicht, nur die frechtesten der eingangs erwähnten Räuber, die Wetenjis, empfindlich zu treffen und unter dem Eindruck dieser Züchtigung mit den übrigen ohne Kampf in Verbindung zu treten. Ich beorderte zu diesem Zweck auch noch das 6 cm-Geschütz aus Garua nach Melha, woselbst Sergeant Mellenthin mit sechs Mann und dem Maschinengewehr verblieb, während ich zu meiner Orientierung über das Gelände nach Wubi weiterrückte und dort mich mit dem Oberleutnant Schipper vereinigen wollte.

2. Gefechte gegen die Palas, Wetenjis und Ngulis. 25. November bis 4. Dezember 1905.

Mein Plan wurde bereitet, als ich, am 25. November 1905 an den Wetenji-Höhen entlang marschierend, unterhalb des ersten Pala-Ortes eine Kast machte und der Arnabo desselben auf meinen Ruf sofort und scheinbar ohne jedes Bedenkens erschien. Er stellte jegliche Stellung an den ihm zur Last gelegten Räuberorten entschieden in Abrede und wußte mich durch sein Auftreten von seiner Unschuld derart zu überzeugen, daß ich Lager in dem Orte bezog. Er brachte Verpflegung; etwa zwei Dutzend Männer und eine steinalte Frau waren anwesend, alles andere in die Berge entwidet, was indes bei den Heiden weiter nicht wundernimmt. Um so erstaunter war ich, als am nächsten Morgen einige der gesplinternten Hausfabändler erschienen, und der Arnabo, der auch jetzt noch die Wetenjis als die Schuldigen bezeichnete, nicht in Abrede stellen konnte, daß die Räuber mit der Beute in jenem Orte verschwunden waren, er sich auch erboten hatte, das geroubte Hausfahndel und die Waren herbeizubringen, wenn ihm eine Mitteilung dafür bezahlt werde. Nunmehr besah ich ihn, Weib und Waren zur Stelle zu schaffen, für seine Sägen 100 Schaje und 200 Lasten Korn zu zahlen und 50 Welseln so lange zu stellen, bis diese Forderungen erfüllt seien. Er versprach dies, verschwand und blieb verschwunden; statt dessen brachte man mir um $1/2$ Uhr einen beim Wasserholen angeschossenen Träger. So war ich mit diesem stärksten der drei Stämme — ich schätze die Palas auf 3000 bis 3500 Köpfe — ganz gegen meine Absicht in Konflikt geraten. Mit meinen 14 Mann konnte ich einen entscheidenden Schlag nicht führen, zumal besonderer Widerstand nicht geleistet wurde. Die Pala-Höhe konnte unschwer vom Feinde, der anfangs von den Felsen in das Lager zu schleßen versuchte, gesäubert werden; die mit großen Borräten an Korn ausgehäteten Pala-Orte sperrte ich außerdem nachts durch Patrouillengang und beschränkte mich im übrigen darauf, ein Ausweichen des Gegners bis zum Eintreffen des Oberleutnants Schipper (am 1. Dezember) durch nördlich ausholende Patrouillen in dieser Richtung zu verhindern, da ich nach dem schwachen Widerstand der Palas befürchten mußte,

daß auch die Betenjis und Ngulis nicht standhalten würden, die alsdann nötig werdende Patrouillen- und Marschtaktik aber erfahrungsgemäß weitaus größere Opfer auf beiden Seiten kostete, als ein kurzer Hauptschlag. Als Oberleutnant Schipper heran war, setzte ich in der Nacht zum 2. Dezember von zwei Seiten zum Angriff an; der Tagß zuvor noch besonnte Ort aber war gedümt ebenso wie die Nguli-Höhen. Nun begann der mit aus dem Busch bekannte Kreuz- und Quermarsch mit Patrouillengang, um dem Feinde in seinen zahllosen Schlupfwinkeln nachzuspüren und Abbruch zu tun; seine wunderhübschen Niederlassungen und müstertösten Farmen blieben unberührt. Der Gegner war nach allen Richtungen zerstreut; um ihn zur Befinnung kommen zu lassen und nicht über die englische Grenze zu treiben, ließ ich zunächst von ihm ab und beauftragte den der Regierung ergebenen Arnabo von Gela, ihm meine Forderungen bekannt zu geben: Jeder der drei Stämme sollte 30 Strafarbeiter auf ein Jahr stellen; das bereits über die englische Grenze geschaffte Hausgerät zurückgebracht werden.

3. Von Meisa—Gela nach Duju.
5. bis 10. Dezember 1905.

Das 6 cm-Geschütz, seiner Schwere wegen in diesem Felsengebirge nicht verwendbar, hatte ich bereits vorher nach Garua in Marsch gesetzt; ihm ließ ich nunmehr den Riffstanz mit 9 farbigen Soldaten und den Gefangenen folgen; ich selbst brach am 5. Dezember 1905 mit Oberleutnant Schipper, Sergeant Wellenthin und 51 farbigen Soldaten von Gela über Rubi—Mitischiga—Moba nach Duju—Madagall auf. Auch diese Orte hatten natürlich ihre Feindenanlagen, wurden zunächst aber auf später vertröstet.

Noch während der Gesichte bei Pala—Betenji—Nguli traf eine Bitte des Lambo von Gauar um Hilfe gegen die dortigen Heiden ein; nachdem er erst vor wenigen Monaten nur mit Hilfe des Maruabofes in seine Stadt hatte zurückkehren können, war er erneut aus derselben vertrieben worden. Oberleutnant Schipper, der auf dem Wege nach Madagall über Gauar marschiert war, teilte mir mit, daß die Stadt völlig verödet und ohne ein energisches Einschreiten gegen die Heiden verloren sei. Der Anführer der fortgesetzten Angriffe war der Arnabo der Gauarheiden, als ausgezeichneter Almbrauher bekannt; von Zeit zu Zeit lud er die umwohnenden Arnabos der Dimeo, Gabela und Bubum zum Festtrunk ein und ließ sie ihren Rausch dann in einem Besuch beim Gauar-Lambo ausleben.

Gauar (Suila) ist der wichtigste Begetnotenpunkt im nördlichen Mandara-Gebirge, und der Weg Marua—Gauar—Madagall war früher eine belebte Karawanenstraße; der Foll von Gauar mußte den Eingang dieser Hauptquerverbindung durch das nördliche Mandaramassiv herbeiführen.

Durch ein glückliches Mißverständnis brachte mich der Führer von Mitischiga nicht auf der bekannten Hauptroute nach Duju, sondern auf einem weiter östlich über Bororo ausholenden Nebenweg. Hier, wo der Madagali-Lambo hinter einer Felsenmaße sein schönes Vieh in tributreicher Beschaulichkeit weiden ließ, erfuhr ich von einer bislang unbekanntem Querverbindung durch das Mandara-Massiv, auf welcher Gauar über Kamale—Mogudi in zwei starken Märschen zu erreichen sei. Ich beschloß nunmehr, zunächst ein nördlich Madagall schwebendes Palaver zu erledigen — die angeblich zu Madagali gehörigen Dissa-Heiden hatten eine von Pala nach Dlooa zurückführende Tripolklarawane vollkommen ausgeraubt und einen Händler erschlagen —, dann aber von Madagall und Bororo aus die Gauar-Heiden gleichzeitig zu fassen, während das durch einen Eilboten auszubietende Kriegsvolk von Marua—Mindif dem Feinde den Weg durch die Gauar-Ebene nach Dimeo—Bubum hin verlegen sollte; für den gleichzeitigen Angriff wurde der Morgen des 17. Dezember 1905 festgesetzt, der letzte Anmarsch hatte in der Nacht zu erfolgen.

Der mit am 9. Dezember nach Duju entgegenkommende Madagali-Lambo bestritt, daß die Dissa-Heiden zu seinem Bezirk gehörten; dieselben bezahlten vielmehr Tribut an den Sultan von Mandara, dessen Besuch wegen fortgesetzter Grenzstreitigkeiten so wie so in Aussicht genommen war. So blieben mir bis zum festgesetzten Gauarangriff einige Tage Zeit, die ich zur Erkundung des westlichen Mandara-Massivs und seiner Bewohner zwischen Mitischiga—Duju auszunutzen beschloß.

4. Erkundung des Mandara-Massivs und Besuch einzelner Heidenorte. 11. bis 16. Dezember 1905.

Der Madagali-Lambo erließ auf seine Bitten eine Patrouille von zehn Mann als Bestrafung für eine Bestrafung der Mitsu-Heiden, die ihm, statt den seit Jahren üblichen Tribut zu zahlen, neuerdings Vieh geraubt und Leute angeschossen hatten. Sergeant Wellenthin mit dem Maschinengewehr und sechs erholungsbedürftigen Soldaten ging nach Madagali, wo er diese Patrouille wieder heranzuziehen und dann am 15. Dezember den Vormarsch nach Gauar anzutreten hatte. Ich selbst mit Oberleutnant Schipper besuchte zunächst die Palam, dann die Kamale, Mogudi- und Humumi-Heiden, Fall-Orte von 2000 bis 4000 Einwohnern, die bei meinem Einrücken in die Berge entflohen, sich bald aber von meinen irrtümlichen Absichten überzeugen ließen, reichliche Verpflegung brachten und ertraut waren, daß der zum erstenmal in ihren Orten erscheinende Weiße, statt Krieg zu führen, für die angebrachten Lebensmittel auch noch Geschenke gab. Dagegen hatte Oberleutnant Schipper am 14. Dezember 1905 ein heftigeres Gesecht gegen die zu Moba gehörigen Futu-Heiden. Von Kamale aus hatte ich denselben



behuß Aufbietung des Fulla-Kriegsvolkes gegen Gouar nach Moba—Mitschga entandt; als er bei der Erkundung eines von Mitschga nach Burja (am Wege Gouar—Mubi) führenden Weges in dem vorher benachrichtigten Futu-Ort schlafen wollte, wurde er mit Pfeilschüssen empfangen. Trotzdem er nur zehn farbige Soldaten bei sich hatte, gelang es ihm, den mehr als zwanzigfach überlegenen Gegner so zu zer Sprengen und zu schädigen, daß dieser seine Wohnsitz verlassen und das Innere des Gebirges aufgesucht hat. Erfreulich war die bereits bei den Palas u. w. Kämpfen beobachtete Unerfahrenheit im Draufgehen aller Mannschaften einschließlich der jungen Soldaten; Oberleutnant Schlipper beobachtete u. a., wie ein einzelner Soldat eine von gegen 100 Heiden besetzte feste Anhöhe erkletterte und nach Abgabe von einigen 10 bis 15 Schüssen vom Feinde läuberte. —

5. Angriff gegen die Gouar-Heiden.
16. bis 20. Dezember 1906.

Der von der Abteilung Madagall (Sergeant Melettshin mit 16 farbigen Soldaten und Maschinengewehr) am 15. Dezember und von der Hauptabteilung Zimmermann-Schlipper am folgenden Tage von Mogudi angetriebene Bormarsch führte bei Sonnenaufgang des 17. Dezember zum Angriff gegen die Gouar-Heiden; auch das Marua-Windis-Kriegsvolk war rechtzeitig zur Stelle. Dem konzentrischen Angriff — der Feind hatte augenscheinlich nur von der Madagalli-Kolonne, und auch von dieser erst in der letzten Nacht Kenntnis erhalten — setzte er nur schwachen Widerstand entgegen. Über 70 Stück Großvieh (meist geraubtes Fullavieh) und 250 Schafe wurden erbeutet, davon 50 bzw. 100 für die Residenter verrettnahmt, das übrige, ebenso wie ein großes Kornquantum dem verarmten Gouar-Lamido überwiefen.

Die weltlich beherrschende Gouar-Höhe und ein fallenreiches Gelände kamen der Flucht des Feindes zuflatten, nicht zu vergessen das Benehmen des Fullakriegsvolkes, dessen schwere Panzerretter man während des Gefechts mit je einem Kleinen unter den Armen über das verlassene Schlachtfeld einher Sprengen sehen konnte, niemals aber da antraf, wo der Feind war. In einigen Fällen bedurfte es erst einiger über die Köpfe abgegebener Schüsse, um die Plünderer aus den Gehöften zu vertreiben. Scham- und Ehrlos war dies Benehmen auch in den Augen unserer Mannschaft. Die Heidenorte auf der Gouar-Stadt zunächst bedrohenden Höhe ließ ich niederbrennen und bekannt machen, daß ich einen Wiederaufbau derselben nicht dulden würde.

Die Wirkung des Schlasses zeigte sich in den nächsten Tagen, indem die Arnados von Esir, Dimo, Sudum und Gabala um Frieden baten und zum Aufbau und zur Befestigung der Gouar-Stadt Arbeiter stellten. Auch der Arnado von Hina schien ein schlechtes Gewissen zu haben, indem er ein Pferd

als Geschenk sandte, später aber, als Oberleutnant Schlipper in seinem Orte Lager bezog, sich nur durch einige angebundene Hegen betreten ließ. Mit den noch allen Seiten verprengten Gouar-Heiden konnten zunächst keine Unterhandlungen angestrebt werden.

Ich ließ deshalb den Oberleutnant Schlipper mit 20 farbigen Soldaten noch einige Tage in Gouar, um die Befestigungsanlage zu überwachen, dann sollte er unter Zurücklassung einer Patrouille über Hina nach Bunder gehen, dort nach dem Rechten sehen und zum 9. Januar 1906 wieder in Gouar eintreffen; ich wollte daselbe über Marua—Mora—Dissa—Madagall an demselben Tage wieder erreichen, um dem Gouar-Arnado nochmals zuzusetzen, falls er mittlerweile nicht um Frieden gebeten haben sollte; nachdem er sich durch die erst wenige Monate voraufgegangene Blühtigung der Dimo-Heiden durch meinen Vorgänger nicht von seinen Raubzügen gegen den Gouar-Lamido hatte abreden lassen, war eine ernstere Rücksprache angebracht.

6. Über Marua nach Mora.
21. bis 26. Dezember 1906.

Am 21. Dezember 1906 brach ich von Gouar auf und erreichte am folgenden Tage Marua.

Diese größte unserer Fulla-Herrschaften macht' im ganzen wenig von sich reden. Etwas weiter dem Schuß und von den heidnischen Plagegeistern fast gänzlich verschont führt Marua im Sonnenglanze seiner ertragreichen Farmen ein wohlklimmliches, behagliches Dasein und neigt weder im bösen noch guten zu Extravaganzen. Seinen Reichtum kann es neben dem schönen Rindvieh auf einen den anderen Herrschaften überlegenen Bestand an Rottieren stützen, Leder, was die Güte anlangt, von Jahr zu Jahr mit weniger Verechtigung; Roß und Retter bedürfen der Blutauffrischung.

Der Lamido selbst scheint seines reichen Besitzes nicht recht froh zu werden. Durch sein Äußeres und sein Auftreten nur wenig imponierend, nimmt er zunächst durch eine nicht zu meisternde Unruhe und den scheuen Blick gegen sich ein. Im Laufe des Gesprächs verliessen diese Züge zugunsten einer verhältnismäßigen Gutmitigkeit und Ungefährlichkeit. Nur als ich ihm zumutete, seinen Mandara-Kollegen die Freundeshand zu reichen, vergaßen sich seine stetig bewegten Lippen zu einer Grimasse, aus welcher optimistische Augen einen Rest von Despotenenergie herauslesen konnten.

Der Streit dieser beiden Nachbarstaaten spielt schon seit einigen Jahren, und besäße der Marua-Lamido an Schmelz, was dem Mandara-Sultan an Leibesfülle zuviel wärd, möchte auch die Anwesenheit des Weißen einem Waffengang dieser feindseligen Kräfte auf die Dauer nicht vorbeugen. So aber tobt sich die Rivalität der Herrscher in einem stetigen Leute- und Viehraub ihrer Vasallen aus, von denen jene nur immer die negativen Resultate wissen oder erfahren. Jeder war entrüstet über des anderen Lüge,



wenn seine Klage sofort mit einer Gegenklage pariert wurde, bis dann durch Zeugen und Gegenüberstellung das »peccator intra et extra muros« festgestellt wurde. Nun vertrugen beide Frieden und ihre Passanten im Raum zu halten. Ich will wünschen, daß der gute Wille nicht scheitert an der Eigenmächtigkeit der Großen dort und der körperlichen Unbeholfenheit hier.

Der Mandara-Sultan hat bereits seit Jahren das Tor seines Palastes nicht mehr von außen gesehen; er gehört zu den seltenen Pferdebesitzern des Landes, die ihre Tiere nicht drücken; seine Körperfülle erlaubt den hohen Sitz nicht mehr. Um so höher anzuerkennen ist die Ordnung im Reiche und die unbedingte Autorität des Sultans, der zu den mächtigsten und regierungstreuesten des Landes zählt. Noch jebe, auch die weitgehende Forderung der Regierung hat er auf das pünktlichste erfüllt, ein Entlaufen der von ihm gestellten Träger und Arbeiter gehört zu den großen Seltenheiten, seine Tributleistungen zu den wenigen, auf die man nach Zeit und Menge rechnen kann. Allerdings hindert ihn die eigene Unbeweglichkeit nicht, die Schwerpunkte widerstrebender Elemente recht kurzweilig nach der Höhe zu verschieben. Einen ausgezeichneten Blick für die Wahl der richtigen Personen muß dieser Herrscher besitzen, der sich wie ein Kind freute, als ich seiner überhäubten Beduher wieder das Teltack entlockte; mit rührender Vorzoge begleitete er von seinem erhöhten Thron aus meine Anwesenheit in Mora und den Betermarisch nach Wama.

7. Über Wama nach Madagali.

27. Dezember 1905 bis 4. Januar 1906.

Von Mora, welches ich nach zweitägigem Marsch am 26. Dezember 1905 erreicht hatte, bestellte ich den Garnisonkommandanten von Dloa, Hauptmann v. Nestorff, zu einer mündlichen Befragung einiger schwebender Fragen, welche am 30. Dezember 1905 in Wama stattfand. Während ich mich dann am 31. Dezember 1905 nach dem Selebeba-Gebirge zurück auf Madagali zu wandte, ging Hauptmann v. Nestorff nach Dissa, um daselbst die Klage der Tripolis-Händler zu untersuchen, indem Mandara zu dem engeren Befehlsbereich des Garnisonkommandos gehört.

Auf den, der aus dem pittoresken Mandara-Gebirge kommt, vermag weder die Ebene von Marua-Mandara, noch auch der Margi-Bald mit seinem geriffelten Boden und anspruchsvollen Dorngestrüpp einen besonderen Reiz auszuüben, zumal in der jetzigen Trockenzeit, wo die ausgebreiteten Stoppelfelder und die durch die außergewöhnliche Dürre des Vorjahres verkümmerten Baumwollfarmen, alles mit einer dichten Staubschicht bedeckt, einen einformigen trostlosen Anblick gewähren. Schwarzgebrannt ist die Glatte allenthalben, und die Trodenheit ringsum teilt sich bald Lippen, Kefle und Körperhaut mit. Schon nach der ersten heißen Welle hat man nicht

mehr das Gefühl, gewaschen zu sein, und das Waschen selbst mit der den Wasserlächern entnommenen Saure ist ein zweifelhaftes Vergnügen. Dazu die empfindliche Kälte der Nächte, die frühmorgens in einem Hustenkonvuls endet, daß einem bange werden kann, allen voran klagen die Leute aus dem Südbuch über Hals- und Brustschmerzen.

Am empfindlichsten machte sich der Temperaturunterschied bemerkbar beim Wechsel vom Nordrand des Mandara-Gebirges in die Wama-Ebene und zurück. Als wir am 29. Dezember 1905 (Mora ab 27. Dezember über Keraua nach Selebeba, an 28. Dezember) frühmorgens von der Selebeba-Höhe in die Margi-Ebene hinabstiegen und die wärmeausgleichenden Felsabhängen hinter uns hatten, mochten wir binnen 10 Minuten wohl einen Temperaturfall von ebensoviel Grad durchmachen; es wurde so empfindlich kalt, daß das Schreiben bei der Routenaufnahme schwer fiel. Eine Stunde später legte man den Mantel ab, und von 8 Uhr ab meinte es die Sonne besser, als einem lieb war.

Schöner mag sich diese Ebene in Frühlingkleide präsentieren, wenn der Dorn duftet und die Steppe grünt und mit ihren Buschgruppen vom leuchtenden Goldgelb bis zum schwermütigen Dunkel der Zypressen in einen Part sich verwandelt, wo Gazellen und Antilope grasen, dazwischen die malerischen Gebilde der Termitenhügel hervorragen, in ihrer zahllosen Mannigfaltigkeit bald einem Dome ähnelnd, bald das Gefühl der irdischen Vergänglichkeit mit Macht dem Beschauer aufzwingend, sei es als Grabdenkmal, als verfallene Burg oder was sonst die Phantasie aus der Formenfülle sich zurechtfindet.

Eine Wohltat war der Marsch durch diese Ebene unseren Pferden, deren vom trockenen Fels angegriffene Füße das Reiten für Tier und Mensch zur Qual machten. Ohne Fußbeschlag kommt man durch weite Strecken der heiligen Ebene und erst recht durch das Mandara-Gebirge nicht vorwärts, es sei denn, daß man alle drei Tage das Pferd wechseln kann.

Am 31. Dezember 1905 lagerten wir zum zweitenmal bei der Selebeba-Heide, die, zutraulicher als beim ersten Besuch, uns den Stuhlbesitzerpaß durch einen schwachhaften Limbo ersehen. Der Limbo-Politik schreibe ich bei diesen schwer zugänglichen Menschen manden Erfolg zu; der stets vorausgehenden Benachteiligung des Dries, in dem ich Lager beziehen wollte, fügte ich regelmäßig die Forderung an, mir so schnell wie möglich eine schöne Hütte gegen die heiße Sonne zu bauen und einen Topf guten Limbos zu bringen, da der Weise großen Durst habe. Diese Spekulation auf das natürliche Empfinden der Leute, die sich durch die vorangegangene Leistung in ihrem bösen Gewissen — denn das haben sie alle — erleichtert und durch den Genuß des heißen so vertrauten Getränkes seitens des Besitzes diesem näher gerückt fühlten, ist nur selten mißglückt; mit großer Schnelligkeit ver-

bretete sich mein Mlombo-Kuf, und häufig fanden wir am Wege Köpfe dieses nahrhaften Getränkes aufgestellt, wodurch wir erst darauf aufmerksam wurden, daß rechts oder links hoch oben in den Felsen Menschen haften und unseren Marsch aus sicheren Versteinen mit neugierigem und ängstlichem Auge begeteten.

Die Selebeba-Heiden sind, obwohl vom selben Stamme der Waḥāḥ (Unterstamm der Margis), mit ihren weiter südlich sitzenden Brüdern von Lufua, Wofo usw. so arg verfeindet, daß sie nichts am Leben lassen, wo sie einander treffen. So kommt es, daß jene zu Mandara gehören, Lufua, Wofo und die weiter südlich sitzenden Gruppen aber nach Madagali Tribut zahlen.

Mit dem Eintritt in diesen Bezirk merkt man die sichere Hand seines gewandten, schlauen und energischen Beherrschers, des einzigen, vor dem die Heiden Respekt haben, obwohl sie keine Leute an Zahl weit übertreffen und ringsum eintreiben. Madagali ist das Bollwerk an der Westseite des Gebirges, das bislang dem Hebenansturme getrotzt und damit zugleich auch die Erstfenz der übrigen Fulla-Herrschaften gestiftet hat; sein Fall bedeutete den der Fulla-Herrschaft auf dieser ganzen Front, wenn beiden nicht seitens der Regierung vorgebeugt würde. Diese frühzeitige Erkenntnis und die völlige Isolierung hat den Bezirk vor dem rapiden Verfall der übrigen Fulla-Staaten bewahrt und ihm einen Rest des früheren Mogenutes und berechtigten Stolzes der Fullas erhalten.

Von Lufua ab ließ ich die große Ängstlichkeit der Heiden bei unserem Herantommen nach. Weiber und Kinder waren natürlich in die Berge gebracht, auch ein erheblicher Teil des männlichen Geschlechtes in die nächsten Höhlen geflüchtet; schon aber kam uns der Arnado zur Begrüßung entgegen; einige Männer waren im Orte selbst anwesend, zum Teil bereits am Hüttenbau beschäftigt. Und später, als wir von Madagali aus wieder das Mandara-Massiv erklimmen, holten uns sogar zwei Arnados mit Musik ein; eine Hütte für den Weisen war fertig und ein Kind zur Stelle. Wer den Völk der Heiden gerade hinsichtlich ihres Großvohls kennt, muß diesen Erfolg des Madagali-Lamidos rückfallslos anerkennen. Überall waren seine Abgesandten bereits am Tage vor unserer Ankunft in den wahrscheinlichsten Quartierorten eingetroffen, hatten die Heiden zum Weiden ermahnt und Unterlunft und Essen vorbereiten lassen. Andererseits mocht sich der Fulla überhaupt nicht in ein Heiden Dorf.

Vom Lamido selbst erhielt ich einen interessanten Vortrag zur Erklärung dieses erfreulichen Zustandes. Er führte aus, die Heiden seines Bezirkes wären jetzt so zahlreich, daß sie mit ihren Farmen von den Berghängen in die Täler hätten vor- oder auf das Plateau selbst zurückgreifen müssen. Im ebenen Gelände aber sei er ihnen überlegen, und so habe er ihnen gebroht und die Drolung auch einige Male

ausgeführt, ihre Farmen zu vernichten, wenn sie nicht parierten oder ihn an Vieh und Leuten zu Schanden brächten. Selbtem hätten die Heiden kein Beigegeben und meist auch ihren Erlaub entrichtet. Widerspenstigkeiten blieben natürlich nicht aus, wie eben neuerdings bei den Mlitas, und um so dankbarer sei er für die erhaltene Unterstützung. Denn dränge er an einem Punkte nicht durch, so sei die Gefahr der schnellen Verbreitung dieses Widerstandes zu groß.

Ob der schlaue Fuchs aus wirtlicher Bescheidenheit sein Licht so unter den Scheffel gestellt hat oder durch den bescheidenen Ton nur desto mehr imponieren wollte, mag dahingestellt bleiben, an dem Verdienst selbst wird nichts geändert.

Madagali genießt den Ruf, ein hartnütziges Pferdemaerial zu besitzen. Von einer eleganten Pferdebezugt kann indes kaum gesprochen werden. In der Hauptstadt bezieht der Lamido seine Reithiere aus Bornu und ist eben durch die Verschämisse seines Bezirkes auf die Auswucht eines besonders guten Fußmaterials angewiesen.

Ich hatte Madagali am 3. Januar 1906 von Selebeba über Lufua 1. Januar 1906 — Hamboja (2. Januar 1906) erreicht. Nach einem Ruhetage verabschiedete ich mich am Morgen des 5. Januar von Hama Jabi, der mich ein Wegefrücht begleitet hatte, mit dem von Herzen kommenden Wunsch, Allah möge ihm ein langes Leben beschicken. Sein in Bungal, nahe Demisa, sitzender, etwa 12jähriger Sohn scheint glücklicherweise nach dem Vater zu schlagen; trotz der Jugend erkennt man an dem Gehorjam der Leute und seinem selbstbewußten und bestimmten Auftreten die Klasse. Hierbei sei die allgemein verbreitete Fulla-Sitte erwähnt, daß die mächtigeren Herrschaften einander durch solche Enklaven beobachten; als Marschquartier und Reservorte für die eigene Verpflegung sowie die bei Besuchsgelegenheiten mitzuführenden Geschenke gedacht, ist eine der Hauptaufgaben dieser Posten die Spionage.

8. Zum zweiten Male in Gauar.
5. bis 10. Januar 1906.

Mein nächstes Ziel war, wie früher angegeben, Gauar. Die dortigen Heiden hatten zwar einmal zu dem in Gauar-Stadt belassenen Posten geschickt, sich bezüglich der Stellung von Gelfen und der Mithilfe beim Wiederaufbau der Stadt aber ablehnend verhalten, ebenso wie sich auch ihr Arnado nicht hatte bilden lassen. Es war mittlerweile festgestellt worden, daß sich eine größere Gruppe nach den Tagen vom 17. Dezember 1905 in Sirat zusammengefunden hatte, von welcher ein Teil in die mehr östlich der Gauar-Höhe gelegenen Niederlassungen zurückgekehrt war. Eine zweite Hauptgruppe sollte bei den Gna-Heiden Aufnahme gefunden haben; indes konnte Oberleutnant Schipper bei seinem Marsch nach und von Bänder keinerlei Spuren hier von wahrnehmen, so daß ich mehr der Ansicht



zuneige, daß diese Gruppe, bald von dem Gnasweg und an den Dimeo vorbei, in die noch unbekanntem Wege nördlich und nordöstlich dieses Heidenammes zurückgewichen sind, wo sie ungestört bleiben mögen. Größere Gruppe aber mußte entweder zum Frieden oder auch zur endgültigen Aufgabe ihrer Wohnsitze bei Gouar gezwungen werden, wenn die Fullastadt Ruhe haben sollte.

Nachdem ich am 5. Januar in Humumfi den Anschluß an meine von Mogudi dorthin aufgenommene Route erreicht und eine neue, ausschließlich im Tal führende Verbindung von Wororo nach Rabagall kennen gelernt, und am folgenden Tag bei den Wula-Helden eine gleich günstige Aufnahme wie in Humumfi gefunden hatte, bog ich am 7. Januar in hartem Winkel nach der Stelle ab, wo die Hilowische Route 1902 die direkte Fortsetzung des Weges von Madagali nach Gouar durch eine gestrichelte Linie andeutet. Von hier aus entsandte ich am 8. Januar den Sergeanten Mellenstijn mit 80 Soldaten auf den nach Jamei führenden Weg, um die bei den Straß untergekommene Gouar-Gruppe aufzureden, während ich (mit 14 Mann) die direkte Verbindung nach Gouar aufnehmen und die dorthin zurückgekehrten Heiden erneut aus ihren Orten vertreiben wollte. Ohne Widerstand gaben diese bei meinem Anmarsch am 8. Januar 1906 mittags Herfengel, während Sergeant Mellenstijn an diesem und dem folgenden Tag noch Widerstand fand. Nachdem er an zahlreichen Notständen und Feuerstellen den Unterschlupf der Gouars bei den Straß zweifelsohne festgestellt hatte, jagte er dem in die Berge weichen Wegner außer einigen Gouar-Gefangenen noch eine Herde von 40 Stück Rindvieh — gleichfalls Eigentum der Gouars — ab. Mut und Verzweiflung hierüber mag wohl der Ansporn zu einem letzten Widerstand gewesen sein, der noch an den felsigen Ufern des Gouar-Flusses am folgenden Tage geleistet wurde; ein farbiger Soldat erhielt hier, schon beim Dunkelwerden, einen — glücklicherweise ungefährlichen — Streifschuß unter das rechte Auge.

Noch am 8. Januar abends kam ein Unterhauptide in mein am Heidenort bezogenes Lager mit der Bitte um Frieden. Ich trug ihm auf, zum nächsten Tag 50 Weiseln auf ein Jahr und ebensoviel Arbeiter zum Aufbau der Gouar-Stadt zu stellen. Er versprach es auch, erschießen oder nicht zum anberaumten Termin, möglich, daß er die versprengten Leute in der kurzen Zeit nicht zusammengebracht hat.

9. Über Esir—Humusfeli—Burra nach Wubi. 11. bis 14. Januar 1906.

Oberleutnant Schlyper war am 9. Januar, Sergeant Mellenstijn aber nach sehr anstrengendem Nachmarsch erst am 10. Januar 1906 4 Uhr nach Gouar-Stadt gekommen. Ich vereinigete die Expedition nun im Laufe des 11. Januar im Heidenort Esir, dessen Arnado ein Kind und Verpflegung brachte. Gouar-Stadt hieß durch einen Befreiten

mit fünf Mann besetzt, der durch Fulla-Brief melden soll, wenn sich die Heiden den Bedingungen unterwerfen wollen. An eine nochmalige Besichtigung durch diese Heiden glaubte selbst der Gouar-Lamido nicht mehr.

Am 12. Januar ging die Expedition über den Lagerplatz am Jerru—Sambu, wo ich meinen Routenananschluß an den Vormarsch des 17. Dezember 1905 von Mogubi nach Gouar gewann, nach dem Heidenort Humusfeli und am 13. Januar nach dem Hottort auf dem Mandara-Plateau gelegenen Fulla-Ort Burra. Hier in der Nähe sahen die Dillwu-Helden, die mir s. Zt. bereits vom Wubi-Lamido und dann noch durch einen Brief des Djouro von Burra als starke und gefährliche Räuber bezeichnet worden waren. An Ort und Stelle aber erwies es sich, daß die Dillwus kein der Bestrafung der nahe stehenden Gllis vor neun Monaten sich nichts hatten zuschulden kommen lassen. Daß sie sich mit einem Burra tributpflichtigen Heidenort eines Welberfretles wegen befehden, war für mich kein Grund zum Eingreifen. Der Burra-Djouro kam mit Rücksicht auf seinen isolierten Posten diesmal mit einigen freundlichen Worten davon. Am 14. Januar 1906 entließ ich Oberleutnant Schlyper mit einem Teil der Binder-Besatzung; er erreichte über Hino-Winde in vier Märschen Winder, während ich an demselben Tag nach Wubi — Marktplatz — ging. Damit war eine neue und ihrer Kürze wegen sehr wichtige Mandara-Durchquerung aufgedeckt worden.

10. Frieden der Palas und Ngulis, Rückmarsch nach Garua. 15. bis 19. Januar 1906.

Am 15. Januar erreichte ich Palas; unterhalb der Höhe waldeten große Fulla-Herden, zahlreiche Karawanen waren mir schon vorher begegnet, noch am Abend brachten die Palas 30 Weiseln, das Hausjeweis war bereits vor 14 Tagen dem Eigentümer zurückgestellt worden. Die Wetenis waren verschwunden, ihr böses Gewissen hat sie tiefer in die Berge getrieben. Dagegen brachten die Ngulis und Buus am folgenden Tage 32 Weiseln nach Waiha. In starken Märschen erreichte ich über Sorua (17. Januar) Demsa (18. Januar), am 19. Januar 1906 vormittags Garua. Von der auch in diesem Jahre wieder aufgetretenen Podenepidemie abgesehen, fand ich alles in guter Ordnung.

11. Schlußbetrachtung.

a. Das Mandara-Rassiv.

Die Nordberührung hat sich auf das westliche Mandara-Rassiv und dessen nächste Umgebung beschränkt und in ihrem Verlaufe gezeigt, daß die Ungangbarkeit und Verschllossenheit desselben Felteswegs so groß ist, wie bisher angenommen wurde. Tiefe Buchten von Tagesmarschlänge und mehr schneiden in den Plateaurumpf ein wie bei Palaur, Kamale, Humusfeli, Esir, und zahlreiche bequeme, zum

Zell auf dem Pferde Rücken zu nehmende Aufstiege — bei Sumumfi, Mogubi, Mubi — führen auf die Höhe.

Die jetzt bekannt gewordenen Verbindungen sind: Bororo—Mogubi—Gauar (2 Tage), Bororo—Kamale—Madagali (2 Tage), Mubi—Burha—Sfir—Gauar (2 Tage), Gauar—Sina—Winde—Winder (4 Tage), Mubi—Burha—Sina—Winde—Winder (5 Tage; letztere wohl die wichtigste von allen).

Die Plateaubewachung ist im allgemeinen die der Ebene, nur Busch und Dorn spärlicher und niedriger. Die Gangbarkeit auf der Hochfläche selbst ist unbegrenzt.

b. Seine Bewohner.

An den Hängen dieses Plateaus und den aufgesetzten Gebirgszügen und Kluppen hat sich ein Völkchen angebauet, das jeder Iles gewinnt, der länger mit ihm in Verührung gekommen ist. Als die Fulla-Girten vor Menschenaltern diese Landesbewohner aus den fruchtbarsten Niederungen in das Felsgebirge zurückdrängten, haben sie das Volk vor der Entartung und Verwelschung gerettet, der sie nun selbst verfallen sind. Mut und Entbehrung hat die Helden zur Arbeit erzogen; sie sind gesund in der frischeren Höhenluft und an den klaren Quellsquellen und geschickt und anständig geworden in dem harten Kampf ums Dasein, den Mensch und Natur ihnen aufzwangen. Nicht auf der Hochfläche selbst konnten sie sich niederlassen, sondern mußten die Hänge besetzen, um dem auf Sklaventraub ausgehenden Feind den Aufstieg zu wehren. Die stete Kampfbereitschaft verwies den Mann aufs Feld, das Weib baute Haus und Hof, bereit, beim geringsten Warnungssignal mit Kind, Vieh und Besitz in die vorher erkundeten Schlupfwinkel zu verschwinden. Und mit welcher Liebe hat sich dies Volk der harten Arbeit hingegeben, auch dem steilsten Gang durch mauerbekleidete Terrassenanlage noch ein Stückchen Boden zur Bestellung abgerungen, jedes Fiedchen zwischen Fels und Stein ausgenutzt und mit scharfen Talpferren der Wegschwemmung des teuren Bodens entgegengearbeitet. Ihre Fatmen sind Musterleistungen, ihre Wohnsitze richtige Schmuckstätten; auf Schritt und Tritt begegnet man der Liebe zum eigenen Heim und zur Ordnung, dem Sinne für Gemütlichkeit und schöne Form; in diesen einem Vienenort ähnlichen Wohnsitzen haust tatsächlich ein Vienenbüchsen. Die Baumwollpflanzungen der Palas, die Maueranlagen der Mogubis sind muster-gültig; in Ton gebrannte Kuppelabstürze gliedern vielfach ihre Höfen, obeliskartig aufgeführte Türpfeiler von 3 m und mehr stankteren häufig die Eingänge der mauerumzäunten Weller für die einzelnen Familien. Auch den Toten hat man eine gemeinsame Ruhestätte angewiesen, in schön ausgerichteten Reihen folgen sich die runden und mit sauberer

Mauereinfassung versehenen Grabhügel von 0,60 m Höhe und 1 1/2 m Durchmesser; darauf zerfallene Gefäße kennzeichnen den Ort und seine Bestimmung.

Dieses Volk in die poderebersteuchte und von ihm jetzt verabscheute Ebene verpflanzen, um es dem Fulla dienlich zu machen und Ruhe vor seinen bisherigen Räuberzügen zu haben — wie dies vorgeschlagen worden ist — hieße ihm den Todesstoß versehen und der wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes einen schweren Schaden zufügen. Heldenorte wie Pala, Kamale, Mogubi, Sumumfi umschäße ich auf je 8000 bis 4000 Einwohner und die Gesamtzahl der Wandara-Bewohner überschläglich auf 1/4 Million, niedrig gerechnet — Oberleutnant Schipper tat es nicht unter einer halben —. Wie es nun hier gelungen ist, mit einer großen Anzahl von Heldenorten friedlich in Verbindung zu treten und sie davon zu überzeugen, daß der Welke nicht als ihr Feind ins Land gekommen ist, trafen gleich günstige Verhalte vom Posten in Sogbje über seine friedlichen Erfolge bei den Bewohnern des Sori-Massib ein, die er auf etwa 200 000 Köpfe schätzte. Damit aber werden die bisherigen Räuberzügen, die im Grunde genommen doch nur Wiederergerungsaakte sind, ganz von selbst aufhören. Notwendig ist die dauernde Verbindung der Regierung mit den Helden, um sie vor der Ausbeutung durch die Fullas zu schützen, ihre Klagen anzuhören und ihr Vertrauen zu gewinnen sowie diese große Arbeitskraft schon jetzt auf die wirtschaftlichen Ziele des Bezirkes zu richten. So habe ich sofort dem Posten in Sogbje mehrere Lasten Baumwollsaat zugehen lassen und dort ebenso wie in den von mir bereisten Gegenden eine Belohnung von 2 Mark für je 20 kg enterntete Baumwolle ausgesetzt.

Die schwache Seite des Volkes ist die Selbstherrlichkeit des einzelnen und die Dohnmacht seiner nominalen Oberhäupter, die uns zur Zeit noch nützlich, die einzelnen Heldenorte, unter Kontrolle, den Fulla-Herrschaften zu lassen. Die wirtschaftliche Zukunft des Bezirkes aber liegt zweifelsohne in den Händen dieser kräftigen und aufstrebenden Bergbewohner und ist damit auf eine gesündere und besser gesicherte Grundlage gestellt, als sie die im Niedergang befindlichen Fullas bislang boten.

Zur Lage in Kamerun.

Die Unternehmungen gegen den Häuptling Ngute haben endlich zu einem vollen Erfolg geführt. Der Häuptling Ngute hat sich am 6. April mit seinem Sohne Dutoa bei Hauptmann Dominik im Feldlager vor Ngute eingefunden, um seine bedingungslose Unterwerfung anzugehen.

Nach dem Abmarsch der 2., bzw. 4. Kompanie haben keine Gesandte mehr stattgefunden und auch Dominik ist auf seinen Wiberstand bei seinem Marsch auf Ngute gestoßen, wo er am 3. April mit 75 Far-



olgen der Faunde-Besetzung eintraf. Hier übernahm er den Befehl über die Expeditionsabteilung von Solo, trat durch Eingeborene mit dem künftigen Häuptling in Verbindung und erreichte dessen Gesehung, ohne daß es vorher nochmals zum Kampfe gekommen wäre.

Am 7. April wurde Ngute mit seinem persönlichen Gefolge nach Faunde geschickt, wo er vorläufig gefangen gehalten wird. Als Nachfolger kommt Duma in Betracht, dessen Einsetzung als Häuptling erfolgen wird, falls keine Bedenken des Stationschefs von Solo dem entgegenstehen.

Die seit Jahren schwebende Ngutefrage ist somit gelöst und zweifellos ist durch die Niederwerfung dieses gefährlichen und mächtigen Häuptlings ein großer Schritt vorwärts in der Befriedung des Schutzgebietes geschehen.

I. Geschäftsbericht der Deutsch-Westafrikanischen Bank für das Jahr 1906.

Dem Bericht des Vorstandes entnehmen wir folgendes:

Die konstituierende Gesellschafterversammlung fand am 14. Oktober 1904 statt; die Korporationsrechte wurden der Gesellschaft durch Beschluß des Bundesrats vom 5. Januar 1905 verliehen, die Eintragung des Hauptstüßes der Bank ins Handelsregister des Königl. Amtsgerichts I Berlin erfolgte unter dem 31. März .1905.

Die Eintragung der beiden bisher errichteten Niederlassungen in Lome und Duala in den betreffenden örtlichen Registern geschah im Laufe der darauffolgenden Monate; die regelmäßige Tätigkeit der Niederlassungen konnte jedoch infolge der Schwierigkeit der ersten Einrichtung des Geschäftsbetriebes erst Mitte bzw. Ende August aufgenommen werden.

Die Gründer der Bank waren sich bei der Errichtung derselben wohl bewußt, daß diese mit besonders schwierigen Verhältnissen zu kämpfen haben und daß sich für die Tätigkeit des Instituts zunächst nur ein sehr beschränktes Feld bieten würde.

Die Niederlassungen der europäischen Handelshäuser in Togo und Kamerun waren bisher gewohnt, ihre Geldgeschäfte ohne Vermittlung einer Bank abzumachen, und es wird erst fortgesetzter Bemühungen bedürfen, um die Firmen an den Verkehr mit der Bank zu gewöhnen.

Andererseits ist diese nur dann in der Lage, der Geschäftswelt wirklich befriedigende Dienste zu leisten und ihr größere Privilegien und billige Konditionen einzuräumen, wenn die Handelshäuser sich der Vermittlung der Bank in umfangreicher Weise bedienen.

Es bleibt daher zu hoffen, daß in Anbetracht der besonderen Facilitäten, welche die Bank z. B. durch jederzeit mögliche telegraphische Überweisung von Geldern, ferner durch den Wechselverkehr, welcher die Verwendung von barem Gelde auch innerhalb der Schutzgebiete häufig unnötig machen dürfte und

besonders durch die den Kontoinhabern seitens der Gouvernements gewährten Erleichterungen bei Zahlungslagen usw. zu bieten in der Lage ist, die Handelsfirmen sich in ihrem eigenen Interesse bald in größerer Zahl zur Führung regelmäßiger Konten bei der Bank veranlaßt sehen.

Zu berücksichtigen ist auch, daß die wirtschaftliche Lage der beiden Schutzgebiete unter dem ungünstigen Ausfall dreier aufeinander folgenden Ernten sehr gelitten hatte. Nach den vorliegenden Berichten ist aber erfreulicherweise bereits eine Erholung eingetreten, so daß die Aussichten für die wirtschaftlichen Verhältnisse im laufenden Jahre als befriedigende zu bezeichnen sind, umso mehr als mit Sicherheit zu erwarten ist, daß die Fertigstellung entgegengehende Bahn Lome—Palme einen günstigen Einfluß auf das geschäftliche Leben Togos haben und in Kamerun der genehmigte Bahnbau auch in nicht allzu langer Zeit seine belebende Wirkung auf Handel und Wandel ausüben wird.

Unter den geschilderten Umständen ist es natürlich, daß die Ertragnisse der Bank im abgelaufenen ersten Geschäftsjahre recht bescheidene geblieben sind.

Die Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches haben sich bis zum 31. Dezember 1905 bei unserer Niederlassung in Lome auf etwa 8 1/2 Millionen Mark, in Duala auf etwa 700 000 Mark belaufen.

Die am 31. Dezember 1905 vorhandenen Kontokorrent-Salden verteilten sich außer bei den beiden Gouvernements, welche seit Anfang des Geschäftsbetriebes in regelmäßigen Verkehr mit der Bank getreten sind, auf 47 Konten von Firmen und Privatleuten in Togo und Kamerun.

Von dem laut Bilanz sich ergebenden Nettogewinn von

16 308,— Mk.

wird vorgeschlagen, dem Reservefonds

5 000,— Mk.

zu überweisen und den Rest von

11 308,— Mk.

auf neue Rechnung vorzutragen. Der Verwaltungsrat hat auf die ihm zustehende Entschädigung für das Jahr 1906 verzichtet.

Togo.

Zur Handelsstatistik des Schutzgebietes Togo für das Jahr 1906.

Die Kaufkraft der Eingeborenen war im Kalenderjahre 1906 zum Teil eine beschränkte, weil, wie weiter unten näher erläutert, die Produktion von Palmöl und Palmkernen infolge ungünstiger Niederlagsverhältnisse eine geringe war. Hierdurch wurde durch den Umstand, daß im Jahre 1904 vor dem Inkrafttreten des neuen Goldtarifs mit den höheren Zöllen die kaufmännischen Firmen sich größere Warenbestände kommen ließen, ist der Handel im Jahre 1906 ungünstig beeinflusst worden. Die starke

